rer Vorsteher seit nun mehr als zwei Decennien aufgezeichnet vorliegt. Und was das humane Wirken des Börsenvereins betrifft, so genügt es darauf hinzuweisen, daß derselbe jedes Jahr für die der Unterstützung bedürfenden Berufsgenossen 1500 Thlr. hergibt. Hrn. Klincksieck mögen wohl alle diese Dinge während seiner Thätigkeit in Paris fremd geblieben sein; — gewagt bleibt es dann immer, sich über einen Gegenstand öffentlich zu äußern, welchen man nicht in sich nach allen Seiten aufgenommen hat.

Indeß, es könnte erwidert werden: was will das alles besagen, was der Börsenverein durch seine Mittel auch bisher geleistet, gegenüber der Pflicht, „für unsre vom Krieg betroffenen Berufsgenossen" zu sorgen; diesen muß vor allem geholfen werden und koste es das ganze Vermögen des Börsenvereins!*)

Es soll das zugegeben werden und wir folgen den Ausführungen des Hrn. Klincksieck, um zu erfahren, für wen denn nun das Capital des Börsenvereins, die 40,000 Thlr. verwendet werden sollen. Da heißt es zuerst: „die bedürftigen Hinterbliebenen unsrer im Kriege gefallenen Collegen"; ich rechne dazu noch die gefallenen Gehilfen und zähle deren zusammen 18, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Notorisch haben von allen diesen überhaupt nur drei oder vier Hinterbliebene, welche durch den Tod des Ernährers überhaupt in unverschuldete Bedrängniß gekommen sein könnten, in Wirklichkeit sind das vielleicht nur zwei oder drei. Für diese verlangt Hr. Klincksieck wohl nicht die 40,000 Thlr.! — Er fährt nun zwar fort: er selbst habe keinen Begriff von der Anzahl Derer, denen Hilfe zu leisten sei, meint denn: der Börsenverein solle sie aufsuchen, und will dann, fortfahrend, auch dem „Arbeitsunfähigen" geholfen wissen, das heißt doch: jedem durch Verwundung oder Krankheit im Kriege arbeitsunfähig Gewordenen. Allerdings sind dies eine ganze Zahl und wir rechnen dazu auch Diejenigen, namentlich die Gehilfen, welche durch den Krieg ihre Stellen verloren und so in Bedrängniß gekommen sind. Ihnen ist schon aus dem Buchhandel heraus geholfen und wird ferner geholfen werden mit dem, was Einzelne und was der Börsenverein dazu hergegeben; aber wenn diese Hilfe Einigen auch wird dauernd gewährt werden müssen, so werden die Anderen — hat eine sorgsame Pflege, zu welcher die Gelder des Buchhandels hinreichend bereit liegen, sie wieder arbeitsfähig gemacht — mit demselben Ernste und Muthe, mit welchem sie für das Vaterland gegen den Feind ausgezogen sind, ihre Lebensstellung sich wieder zu erobern wissen und sicher die von der Pflicht der Gesammtheit ihnen zu Theil werdende Hilfe nicht einen Tag länger in Anspruch nehmen, als es eben durchaus nothwendig ist. Aber zur Bestreitung auch dieser Leistungen wird es nicht nöthig werden die 40,000 Thaler des Börsenvereins zu verwenden.

Hr. Klincksieck weist ferner auf den von den Londoner Buchhändlern den Buchhändlern in Paris im Herbste vorigen Jahres gespendeten reichen Beistand von 8000 Thlrn. hin. Wir wissen nicht, zu welchen Zwecken diese bestimmt waren; sollten damit die Verluste und Einbußen ersetzt werden, welche die Pariser Buchhändler durch den Krieg u. s. w. in ihren Geschäften erlitten, so müssen wir doch erklären, daß die Genossenschaft des deutschen Buchhandels sich kaum dazu verstehen wird, das Vermögen ihres Vereins dazu herzugeben, solche Verluste und Einbußen deutscher Buchhändler — und wer von diesen hätte durch den Krieg solche nicht erlitten! — auszugleichen; viel eher werden die einzelnen Verleger bereit sein, die Saldi solcher Geschäfte, welche durch den Krieg vollständig ruinirt worden sind, zu streichen; das Vermögen des Börsenvereins kann aber nicht zu deren Zahlung verwendet werden.

Die von der letzten Generalversammlung bewilligten 2000 Thlr. neben dem Jahresbeitrage von 1500 Thlrn. und den für den Krieg aus den Beiträgen einzelner Berufsgenossen gesammelten nahezu auch 2000 Thlrn. sind eine reiche, volle, den Buchhandel ehrende Gabe; es ist in der Generalversammlung schon ausgesprochen, daß, reicht dieselbe „für unsre vom Kriege betroffenen Berufsgenossen" nicht aus, neue 2000 Thlr. werden bewilligt werden. Aber für solchen Zweck, wo außer den oben genannten Summen der Einzelne fortfährt viel und reich herzugeben für die vom Kriege und sonst vom Unglück Betroffenen, das Gesammtvermögen des Börsenvereins in Beschlag zu nehmen, das hat eigentlich keinen rechten Sinn; es ist gar nicht nöthig, daß der Verein als solcher, wie Hr. Klincksieck verlangt, erst ein außerordentliches Zeichen seines guten Willens und seiner Thatkraft ablege; der Börsenverein hat dies durch die seitherige Benützung seines Vermögens schon hinreichend bewiesen, und er wird dasselbe auch ferner so zu verwalten haben, daß er, von dem allerdings viel gefordert wird, auch fernerhin vieles leisten kann! — . —

*) Hr. Klincksieck will sogar die Bibliothek des Börsenvereins und das Mobiliar, welche zusammen auf 3000 Thlr. abgeschätzt sind, verwendet wissen, da er von 40,000 Thlrn. spricht, während Werthpapiere und Cassenbestand nach dem letzten Berichte des Rechnungs-Ausschusses zusammen nur 34,000 Thlr. betragen!

Zur Geschichte des dänischen Buchhandels.

II.*)

Die Periode, die wir bis hierher behandelt haben, umfaßte die Zeit von der Einführung der Buchdruckerkunst, und die der lutherischen Reformation bis zur Einführung der Souveränität der dänischen Könige im Jahre 1660/61. Während des ersteren Zeitraums stand z. Th. die Geistlichkeit allein, nach der Reformation, bis das Königsthum absolut wurde, führte der Adel die Herrschaft im Lande und influirte in vieler Beziehung auf die Wissenschaft und das Bücherwesen, er unterstützte dieselben mehrfach. Als nach 1660 der Bürgerstand das Haupt auf Kosten des Adels erhob, fielen die Unterstützungen des letzteren fort, und wenn auch der König und der Hof den Wissenschaften hold waren, so kam doch jetzt eine Zeit heran, in welcher dieselben und auch der Buchhandel um ihre Existenz vielfach zu kämpfen hatten. Pietismus und Bigotterie gingen Hand in Hand mit rohem Materialismus. Der Nachdruck blühte, die Censur wurde streng gehandhabt, auch gegen die Bücher, die vom Ausland eingeführt wurden; diese waren noch dazu mit Steuer belegt, bis dieselbe endlich 1769 auf einmüthige Vorstellung der Professoren der Universität und der Buchhändler fiel, jedoch nur was ungebundene Bücher betraf, von gebundenen wurde sie forterhoben, weil die Einbände zugleich ein Erzeugniß ausländischer Handwerker seien. Es führten sich um diese Zeit in den dänischen Buchhandel die Auctionen und die Pränumerationen auf erscheinende Werke, die dann manchmal nie erschienen, ein. Es entstand auch 1725 in Kopenhagen die erste Leihbibliothek durch einen Deutschen, Namens Wennighausen, die zuletzt 8000 Bände zählte und täglich 5 und 600 Bücher auslieh. So etabliren sich nun auch Antiquare. Unter den Buchhändlern machen sich geltend Christian Cassuben und Daniel Paulli, letzterer stammte aus Rostock, sein Bruder Namens Simon war Buchhändler in Straßburg; ferner Höpffner, Wielandt, Preuß, Fönirberg u. A., letzterer namentlich als Nachdrucker. — An Auctionen und Pränumerationen als forcirte Mittel zum Absatz von Büchern schlossen sich noch ferner Reclamen durch Straßenplacate, und, was die Lieder — die, welche Neuigkeiten brachten — und die Zeitungen betrifft, öffentlicher Verkauf auf den Straßen durch ausschreiende Knaben, also „fliegende Buchhändler". Die fremden Buchhändler besuchen nun seltener Kopenhagen, aber es existiren auch dort acht nicht unbedeutende dänische Firmen, die im lebhaften Verkehr mit dem Ausland stehen, und es muß gesagt werden, daß der Buchhandel sich trotz allem hob.

*) I. S. Nr. 125.